

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Verband der Unterbeamten, der erst vor einigen Tagen an die Ministerien und die Reichsämtler Eingaben mit der Bitte um Bewährung einer Teuerungszulage gerichtet hat, besetzte sich in einer Massenversammlung in Berlin von neuem mit den Teuerungsvorhältnissen, wobei hauptsächlich über die Bewährung einer auskömmlicheren Bezahlung des Brote gerechnet wurde, da gerade der „keine Mann“ am ersten und schwersten unter der Teuerung zu leiden habe.

Die Regierungsmassnahmen gegen die Teuerung haben dazu geführt, daß dem Bundesrat jetzt ein Gesetzentwurf zugegangen ist, der den Zoll auf frisches europäisches Fleisch wesentlich herabsetzt. Um jedoch die Fleischzufuhr nicht aufzuhalten, sollen Stundungen des Zolles oder spätere Rückgewehr der jetzt zuviel gezahlten Beträge erwogen werden. In Berlin werden bereits Ende dieser Woche große Mengen frischen Rind- und Schweinefleisches erwartet. Die Preise werden von den Fleischern im Einverständnis mit dem Magistrat festgesetzt.

Die Fleischteuerungskongress im Ministerium des Inneren in Berlin, die unter dem Vorsitz des Ministers von Dallwitz stattfand und an der sämtliche Vorstandsmitglieder des preussischen Städtebundes teilnahmen, dauerte am Sonnabend bis in die späten Abendstunden. Die Besprechungen bezogen sich hauptsächlich auf die Anteilnahme der großen Kommunen bei der Fleischversorgung und der Festsetzung der Preise. Weiter findet demnächst in Berlin eine gemeinsame Konferenz der landwirtschaftlichen Provinzialgenossenschaftskasse für Brandenburg mit den Vertretern der brandenburgischen Städte statt. Die Fleischpreise sind der Meinung, daß eine billigere Fleischherstellung nur erreicht werden könne, wenn neben der ermöglichten Fleischzufuhr eine ausgedehntere Einfuhr lebenden Viehs gestattet würde.

Für den Reichsanwaltsfonds hat die in Bielefeld verstorbenen unverehelichte 34-jährige Rentnerin Eleonore Bessel annähernd drei Mill. Mark gestiftet, während eine Reihe entfernter Verwandter leer ausgeht.

Bei der Auflösung des württembergischen Landtags am Sonnabend nahm der Präsident Abg. v. Pöper, der 18 Jahre auf dem Präsidentensessel gesessen hat, Abschied von den Abgeordneten, da er nicht mehr für den Landtag kandidieren, sondern fortan lediglich im Reichstag tätig sein will. Während der Vertagung des Landtags-Dekrets hatte sich das ganze Haus einschließlich der Sozialdemokraten erhoben. Beim Hoch auf den König erhoben sich die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion, die fast vollzählig erschienen waren, von ihren Sitzen. Die Neuwahlen für den Landtag finden zu Beginn des nächsten Monats statt.

Der Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei, der in Mannheim zummentrat und von mehr als 700 Delegierten aus allen Teilen des Reiches besucht ist, wurde von dem Landtagsabgeordneten Hund als Vorsitzenden mit einer Ansprache eröffnet. Redner betonte die erfreuliche Entwicklung der Partei seit deren Zusammenschluss vor zwei Jahren. Mit warmen Worten gedachte er des verstorbenen Abg. Albert Träger. Bei Erörterung des Geschäftsberichts wies Pöper auf die wichtige Finanzlage der Partei hin, deren Organisation gleichfalls zu wünschen übrig lasse. — Am Sonntag wurden die Anträge auf politische Gleichberechtigung der Frauen erörtert, die aus diesem Anlaß ungewöhnlich zahlreich erschienen waren. Angenommen wurde eine Resolution, wonach der Parteitag zurzeit von einer Abänderung der Bestimmungen des Parteiprogramms über die Rechte der Frauen absteht mit Rücksicht auf die in der Partei bestehenden Meinungsverschiedenheiten, aber das Recht eines jeden Parteigenossen anerkannt, seinerseits für die Erweiterung der Rechte der Frauen über die in das Programm aufgenommenen Grundlinien hinaus zu wirken.

Die hervorragende Anteilnahme des mittleren Bauernstandes an der deutschen Viehzucht wird von der „Nord. Allg. Ztg.“ nochmals hervorgehoben. Die bäuerlichen Kleinbesitzer stellen die Hälfte der Schweine, die in Deutschland geschlachtet werden, der Zwergebeit ein Viertel; auf die Bauerengüter komme etwa ein Fünftel, auf den Gutsbesitz nur ein Dreizehntel. Wenn die Regierung an den durch Zolltarif und Handelsverträge festgesetzten

Zöllen für Blech und Fleisch grundsätzlich festhalte, so dies hauptsächlich im Interesse des bäuerlichen Mittelstandes gelegen. Die vorübergehend in Aussicht genommene Rückertaltung des Fleischzölles beim Bezug durch die Kommunen andere an der grundsätzlichen Stellungnahme der Regierung nichts.

Krieg oder Frieden?

Die Türkei wünscht kein Eingreifen der Großmächte, sondern ist gewillt, es selbst mit den kleinen Balkanstaaten aufzunehmen. Sie ist, nach der Sicherung des Friedens mit Italien sich ihrer Kraft bewußt und zweifelt keinen Augenblick, allein mit den vereinten Gegnern fertig zu werden. Von diesen ist nur Bulgarien so stark engagiert, daß es nicht ohne Verlust des Ansehens seiner Dynastie wieder zurück kann. Griechenland, Serbien und Montenegro würden ohne Schädigung ihrer Interessen das Schwert wieder in die Scheide stecken können. Der König von Montenegro ist der Schwelgereiter des Königs von Italien, der jedoch den Frieden mit der Türkei abgeschlossen hat. Dieser Friedensschluß war durch die Mobilmachung der kleinen Balkanstaaten ermöglicht oder doch zum mindesten beschleunigt worden. Sollte die Erhebung der kleinen Balkanstaaten zugunsten Italiens erfolgt sein. Daß der Verlust Tripolitanien und der Agrenaita einen schmerzenden Stachel im Herzen der Osmanen hinterläßt, die sich den Sieg über den Vierbund ohne weiteres und mit Flug und Recht zutragen, ist unzweifelhaft.

Der wackeren Türkenführer Enver Bey stellt die Fäuste, daß Italien durch die Balkanwirren billig zum Frieden kommt, den es sonst nie erreicht hätte. Er erklärt, bis zu seinem Tode gegen Italien weiter kämpfen zu wollen.

In der Türkei erfüllt steigende Kriegsbegierde alle Kreise und Parteien. Die Jungtürken haben mit der neuen Regierung Frieden gemacht und ihr volle Unterstützung zugesichert. Der Namenslag des Sultans Mohammed V. gab Ausgangspunkt voriger Woche Anlaß zu begeisterten Kundgebungen unzähliger Tausender. Der Sultan dankte von einem Balkon seines Palastes aus für diese Äußerungen patriotischer Gesinnung und erklärte, das Diomanentum würde niemals vernichtet werden. Den Ministern gegenüber würdigte Mohammed V. den Ernst der Lage, sprach sein Vertrauen aus, daß die türkische Armee ihre Pflicht tun werde, und schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß mit Gottes Hilfe und dank der zu ergreifenden Maßnahmen alle Schwierigkeiten überwunden werden würden. Bei den Volksmützen, die unter Fahnengeleit und Trommelschall durch die Straßen Konstantinopels fortwährend sträfeln, werden feindselige Kundgebungen vor den Gesandtschaften der Vierbündstaaten sowie vor der italienischen Botschaft veranstaltet. Gegenüber der deutschen Botschaft verhalten sich die Demonstranten neutral. Der englische Botschafter, dem stürmische Hohnrufe dargebracht werden, lehnte dankend eine Einladung ab, an die juwende Biennale eine Anrede zu halten.

In Bulgarien hat das Ungeklüm der Kriegspartei eher noch zugenommen. Dynastie und Regierung stehen dieser starken Volksbewegung ziemlich machtlos gegenüber. Die Thronrede gelegentlich der feierlichen Eröffnung des Parlaments am Sonnabend suchte die Sammlung in vorsichtiger Weise zu dämpfen. Zu der Eröffnungssitzung waren die Abgeordneten der Sobotze und die Mitglieder der Regierung vollzählig erschienen. Da die Große Sobotze 408 Abgeordnete zählt, in dem Sitzungssaal aber nur 220 Plätze vorhanden sind, so mußten viele Volksvertreter stehen. Unter einem Balдахin stand der Thron, auf dem König Ferdinand Platz nahm und nach Eröffnung der Sitzung die Thronrede mit eindringlicher Stimme verlas. Der Premierminister Beschov rechartierte kurz das Verhalten der Regierung in den kritischen Tagen. Nachdem er ein Mitglied der Regierung und der Oppositionspartei die Zustimmung zu der Thronrede sowie zu den Darlegungen des Ministerpräsidenten ausgesprochen hatten, wurde die Sitzung geschlossen.

Der wesentlichste Punkt der Thronrede lautete ziemlich farblos: Die allgemeine Mobilisation in unserem Lande hat die Belagerungszustandes im ganzen Königreich notwendig gemacht. Gemäß der Verfassung sind Sie zusammenberufen worden, um dem Erlaß über die Erklärung des Belagerungszustandes Ihre Zustimmung zu

erteilen und ebenso andere gesetzliche Massnahmen anzunehmen, die durch die schwere Zeit bedingt werden. In unser Vaterland durchzumachen hat. In der Überzeugung, daß Sie in richtiger Schätzung der höchsten Interessen des bulgarischen Staates Ihre Pflicht erfüllen werden, erlaube ich Gottes Segen für Ihre Arbeiten.

Die Thronrede, mit der am gleichen Tage die letzten Stupfahnen durch König Peter eröffnet wurde, war auf einen sehr ernsten Ton gestimmt. Sie stellte fest, daß dem die Erwartung Serbiens auf eine Besserung des Lobs der verbündeten Grossmächte nach Gründung der gemeinsamen Reformen erfolglos geblieben seien. Von einer Entspannung der Lage enthielt die Thronrede, die vom König in feierlicher Stimme vorgelesen wurde, kein Wort. Die Abgeordneten gewannen aus der Rede allgemein den Eindruck, daß die Erhaltung des Friedens nahezu ausgeschlossen sei.

Auf der bulgarischen Botschaft in Berlin wurden die Mitteilungen über angebliche Übersetzungen der türkischen Grenz durch bulgarische Truppen sowie über Gespräche zwischen Bulgaren und Türken auf bulgarischem Gebiet für falsch erklärt. Man hat auf der Botschaft den Eindruck, als sei die Türkei jetzt mehr zum Kriege geneigt als vorher und schreie in keiner Weise vor dem Einzug der Waffen zurück. Jedoch müsse zunächst einmal die Aktion der Grossmächte abgewartet werden.

In Griechenland hält man einen Krieg für unmeidlich und erwartet nicht mehr viel von einer Intervention der Grossmächte. Man glaubt, daß die Türkei, sobald sie nach Unterzeichnung des Friedensvertrages die Hände bekommt, sich auf die Balkanstaaten stürzen wird. Selbstengebot, sich mit den Balkanstaaten an dem Kriege gegen die Türkei zu beteiligen, nicht ausnützt.

Eine Vermittlungsoffizier der Mächte, die mit heftigem Bemühen vorbereitet ist, war bis zum Schluß der Woche noch nicht zustande gekommen. Bemerkenswertes Weise waren Deutschland und Frankreich sich an einem einig, England zogerte. In Wien war man bestrebt, ein gemeinschaftliche Kundgebung Oesterreich-Ungarns und Russlands herbeizuführen, aus der hervorgehen sollte, daß beide Mächte nicht gegeneinander, sondern miteinander über dem Balkan vorgehen wollen. Über den Verzicht auf gemeinsame Kundgebung fand ein außerordentlich reger Diskurs zwischen Wien und Petersburg statt. Es wird gehofft, daß bald eine Formel gefunden wird, die beide Mächte zusammentreiben können und die auf die kriegsgefährlichsten Balkanvorfälle starken Eindruck macht. — Einflußreiche Wiener Persönlichkeiten begnügen sich vorwiegend gegen Russland und stehen einem gemeinsamen Balkanzugehen mit diesem mehr als feind gegenüber.

Die Friedensformel der Grossmächte stellt fest, sobald die Zustimmung aller Regierungen gefunden sei, sich in Konstantinopel sowie in den Hauptstädten der Vierbündstaaten überreicht werden. Ob sie in Gestalt einer Kollektivnote aller Grossmächte abgegeben werden wird, oder ob Russland und Oesterreich-Ungarn als die wichtigsten interessierten Mächte sie allein übermitteln werden, ist noch unentschieden, jedoch auch nur eine Frage von untergeordneter Bedeutung.

Oesterreich ist für ein Einvernehmen mit Russland auf Grundlage der Lokalisierung des Balkankrieges nicht zu haben. Eine solche Lokalisierung ist für Oesterreich-Ungarn unannehmbar, wenn die Formel der Lokalisierung des Krieges bedeutet, daß man den verbündeten Balkanstaaten für ihre kriegerischen Operationen gegen die Türkei auf dem ganzen Balkan die Hand lassen soll. Eine Lokalisierung des Krieges in Oesterreich nur in der Form denkbar, daß den Balkanstaaten das Gebiet abgezogen wird, innerhalb dessen sie Krieg führen dürfen. Der Einmarsch türkischer Truppen in den Sandjak Novibazar würde Oesterreich-Ungarns Staatensinteressen in der empfindlichsten Weise berühren, ebenso die Besetzung Serrais und Oberalbaniens durch Montenegriner und die Landung eines griechischen Heeres in Salonik.

Auf die eindringlichen Vorstellungen einzelner Mitglieder der Großmächte, die Ereignisse nicht zu überhastigen, sondern den Mächten Zeit zur Intervention wegen der Vermeidung eines Krieges zu lassen, erklärte die bulgarische Regierung, sie könnte die Ereignisse nicht aufhalten; die

Der Geisterseher.

Auszug aus Schillers Prosaischen Schriften von H. Born.

„Fahren Sie fort,“ sagte der Prinz.
„Auf diesem Wege erhielt ich überhaupt auch die erste Nachricht von Ihrem Aufenthalt und Ihren Erlebnissen in Venedig, und so gleich entschloß ich mich, sie auszunutzen. Sie sehen, gnädigster Herr, daß ich aufrichtig bin. Ich wußte von Ihrer vorhabenden Spazierfahrt auf der Brenta; ich hatte mich darauf vorbereitet und ein Schlüssel, der Ihnen von ungefähr entfiel, gab mir die erste Gelegenheit, meine Kunst an Ihnen zu versuchen.“

„Wie? So hätte ich mich also geirrt? Das Stückchen mit dem Schlüssel war Ihr Werk und nicht des Armeniers? Der Schlüssel, sagen Sie, wäre mir entfallen?“

„Als Sie die Worte zogen — und ich nahm den Augenblick wahr, da mich niemand beobachtete, ihn schnell mit dem Fuß zu verdecken. Die Person, bei der Sie die Lotterieloose entnahmen war im Einverständnis mit mir. Sie ließ Sie aus einem Gefäße ziehen, wo keine Nichte zu holen war und der Schlüssel lag schlief in der Dose, ehe sie von Ihnen gewonnen wurde.“

„Nunmehr begreife ich's. Und der Vorfüherröndch, der mir entgegenkam und mich so feierlich anredete?“

„War der nämliche, den man wie ich hörte, verwundet aus dem Ramin gezogen. Es ist einer von meinen Kameraden, der mit unter dieser Verhüllung schon manche gute Dienste geleistet.“

„Aber zu welchem Ende stellen Sie dies an?“

„Um Sie nachdenken zu machen — um einen Gemütszustand in Ihnen vorzubereiten, der Sie für das Wunderbare, das ich mit Ihnen im Sinne hatte, empfänglich machen sollte.“

„Aber der pantomimische Tanz, der eine so überraschend seltsame Wendung nahm — dieser war doch wenigstens nicht von Ihrer Erfindung?“

„Das Mädchen, welches die Königin vorstellte, war von mir

unterrichtet und Ihre ganze Rolle mein Werk. Ich vermehrte, daß es Eurer Hoheit nicht wenig beizutragen würde, an diesem Orte genannt zu sein und, versehen Sie mir, gnädigster Herr, das Abenteuer mit dem Armenier ließ mich hoffen, daß Sie bereits schon genügt sein würden, natürliche Ansetzungen zu verschmähen und nach höheren Quellen des Außerordentlichen zu spähen.“

„In der Tat,“ rief der Prinz mit einer Miene zugleich des Bedrußes und der Verwunderung, indem er zugleich dem Grafen einen bedeutungsvollen Blick zuwarf, „in der Tat, das habe ich nicht erwartet.“

„Aber,“ fuhr der Prinz nach langem Stillschweigen wieder fort, wie brachten Sie die Gestalt hervor, die an der Wand über dem Ramin erschien?“

Durch die Zauberkalotte, welche an dem gegenüber befindlichen Fensterladen angebracht war, wo Sie auch die Öffnung dazu bemerkt haben werden.“

„Aber wie kam es, daß kein Einziger unter uns sie gewahrt wurde?“ fragte der Engländer.

„Sie erinnern sich, mein Herr, daß ein dicker Rauch von Nibanum den ganzen Saal verfinsterte, als Sie zurückgekommen waren. Zugleich hatte ich die Vorrichtung gebraucht, die Dienen, welche man weggehoben, neben demjenigen Fenster anzuheben zu lassen, wo die Laterna magica eingefügt war; dadurch verhinderte ich, daß Ihnen dieser Fensterladen nicht sogleich aufstiel. Übrigens blieb die Laterna auch solange durch einen Schieber verdeckt, bis Sie alle Ihre Plätze eingenommen hatten und keine Unterbrechung im Zimmer mehr von Ihnen zu erwarten war.“

„Wie kam es vor,“ fiel Graf Osheim ein, „als hörte ich in der Nähe dieses Saales eine Leiter anlegen, als ich in dem andern Pavillon aus dem Fenster sah. War dem wirklich so?“

„Ganz recht. Oben diese Leiter, auf welcher mein Gehilfe zu dem bewachten Fenster emporkletterte, um die Zauberkalotte zu dirigieren.“

„Die Gestalt,“ fuhr der Prinz fort, „sahen wirklich eine

ähnliche Ähnlichkeit mit meinem Freunde zu haben. War dieselbe bloßer Zufall?“

Eure Hoheit erinnern sich, daß Sie mit ein Wunderkind Ihres Freundes zeigten und weil ich im Zeichen sehr gewiß und auch im Treffen sehr glücklich bin, so war es mir nicht leicht, dem Wilde diese flüchtige Ähnlichkeit zu geben, die Sie wahrgenommen haben.“

„Aber die Gestalt schien sich doch zu bewegen.“

„So schien es — aber es war nicht die Gestalt, sondern der Rauch, der von ihrem Scheine beleuchtet war.“

„Und der Mensch, der aus dem Schlot herunterstieg, wortete also für die Erscheinung?“

„Eben dieser.“

„Aber er konnte die Fragen nicht gut hören.“

„Dieses brauchte er auch nicht. Sie befehlen sich, gnädigster Prinz, daß ich Ihnen allen auf das Strengste verbiete, eine Frage an das Wespen zu richten. Was ich ihn fragen würde und er mir antworten sollte, war verabschiedet und ihm kein Verzeihen vorstehe, ließ ich ihn große Peinlichkeiten zu er an den Schlägen einer Uhr abzählen mußte.“

„Sie gaben dem Wirtle Auftrag, alle Feuer im Saal löslich mit Wasser löschen zu lassen; dies geschah ohne Zwischen damit —“

„Um meinen Mann im Ramin nicht in die Gefahr des Bruchens zu bringen, weil die Schornsteine im Hause im Feuer laufen und ich vor ihrer Suite nicht ganz sicher zu sein glaubte.“

„Wie aber kam es?“ fragte der Engländer, „daß Sie weder früher noch später da war, als sie ihn brauchten?“

„Mein Geist war schon eine gute Weile im Zimmer, als ich ihn zitierte; aber so lange der Spiritus brante, man diesen matten Schein nicht sehen. Als meine Gedanken umgestaltet war, ließ ich das Gefäß wieder im Saal, und es flammte, zusammen fallen; es wurde Nacht im Saal, erst jetzt wurde man die Figur an der Wand gewahrt.“

„Aber in eben dem Moment, als der Geist erschien, erloschen wir alle einen elektrischen Schlag, wie bewußten Sie diesen? —“

Fortsetzung folgt.